

Abenteuerliche Flucht, erlebte Traumata, glückliche Fügung

Eine Familie mit sechs Flüchtlingskindern aus Tibet

Lesung Autorin Maria Blumencron blickt mit Patentochter Chime auf elf Jahre schicksalhaft verbundene Lebenswege seit der Flucht über den Himalaja ins indische Exil zurück

von Annegret Döring

„Es gibt Familien, in die man hineingeboren wird und solche, die das Schicksal zusammenführt.“ Die das sagt, Maria Blumencron, Autorin, Filmemacherin und Schauspielerin, hat dies am eigenen Leib erfahren. Jetzt hat sie ihr Publikum eingeladen, an dieser, ihrer Geschichte teilzuhaben. Die Geschichte – Abenteuer und entsetzlicher Verlust zugleich – beginnt im Jahr 2000 in Tibet, wo sich sechs Kinder zusammenfinden, um mit einem Fluchthelfer über den Himalaja ins indische Exil zu fliehen. Die Eltern schickten sie weg in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Ob sie ihre Familien jemals wiedersehen, ist ungewiss.

Im Rahmen des Literaturherbstes hatten die Stadtbücherei Krumbach, Bücher-Thurn und „Lesen bildet“ – Helga Nitschke und Christine Deubler in die Aula der Krumbacher Mittelschule geladen zu einer multimedialen Lesung über das Abenteuer, wie Maria Blumencron zu ihrer kontinent-übergreifenden neuen Familie mit sechs tibetischen Patenkindern kam. Rund 90 Gäste wollten sich den packenden überaus vielschichtigen Stoff anhören.

Die zierliche Autorin im roten Pulli erzählt, wie sie von Nepal aus in Richtung tibetische Grenze aufstieg, um Flüchtlinge zu treffen und über sie einen Film zu drehen. Mitgebracht zur Krumbacher Lesung hat sie zwei der inzwischen fast erwachsenen Flüchtlingskinder, die sie tatsächlich vor elf Jahren im eisigen Gebirge traf. Es sind Chime Yangzom (20), Co-Autorin des neuesten Blumencron-Buches „Kein Pfad führt zurück“ und Tamding (21), der „Boss of the Six“. Sein Spitzname geht auf seine Chefqualitäten in der Gruppe der sechs Flüchtlingskinder zurück, die auf dem Weg nach Indien als Schicksalsgefährten regelrecht zu Geschwistern wurden. In einem Kinderdorf in Dharamsala, das der Dalai Lama für Flüchtlingskinder aus seiner Heimat errichten ließ, fanden die Sechs Unterschlupf. Sie wurden Maria Blumencrons Patenkinder und sie setzte sich auf deren Wunsch dafür ein, dass sie zusammenbleiben konnten.

Die drei Akteure wechseln sich am Mikrofon ab, als Erzähler in Deutsch, Englisch und Tibetisch. Blumencron übersetzt immer wieder. Der fremdartige Klang des Tibetischen, wie auch das Anschlagen von tibetischen Klangschalen machen die Geschichte fühlbar. Lebenssequenzen aller Beteiligten werden erzählt, untermalt von Bildern, Musik und Filmausschnitten aus dem Himalaja aus dem Jahr 2000 und späteren Jahren in der Entwicklung der Kinder. Höhepunkt ist eine Reise mit den Kindern im Jahr 2009 in die Vergangenheit. Maria Blumencron ist mit ihnen noch einmal zurück in das Gebirge gegangen. Diesmal in gute Bergklamotten gekleidet, werden dabei alle mit ihren Erinnerungen konfrontiert. Ganz mit hinauf auf den Grenzpass kann nur ein Kind der Gruppe steigen. Immer noch sind die Pfade beschwerlich, gefährlich und gut bewacht. Es ist Dhondup, der stellvertretend für die tibetischen Geschwister ganz oben eine Fahne hisst, die Exiltibeter als Nationalflagge Tibets bezeichnen.

Auf dem Weg hinauf wird Dhondup – heute umschwärmter Sänger der Schulband – von seinen Gefühlen übermannt. Die Trennung von den Eltern, besonders die Tatsache, dass er seinen kranken Vater nie wieder sehen wird, zwingen ihn in Weinkrämpfe. Es ist der Schmerz des sechsjährigen flüchtenden Kindes, der jäh nach außen dringt. Verlust und Schmerz ihrer eigenen Lebensgeschichte verarbeitet Maria Blumencron auch in dem aktuellen Buch und verknüpft sie mit den Verlusten der Flüchtlingskinder. Blumencrons Mutter verlässt die Familie, als Maria etwas über zwei Jahre alt ist. Sie erfährt keinen wirklichen Grund. Nie kommt ein Kontakt zustande und die Autorin beschreibt ihren Schmerz darüber als Heranwachsende, als Frau, die nun auch selbst Mutter ist. Im Erfahren des Schicksals der Flüchtlingskinder, so erzählt sie, habe sie erlebt, dass auch das Loslassen eine Form von Liebe sein kann. Patentochter Chime sagt, ihre Mutter habe mit der Entscheidung sie ins Exil zu schicken, richtig gehandelt, auch wenn es sehr schwer sei, ohne sie so fern der Heimat zu leben. Und Maria sinniert, dass ihre eigene Mutter wohl nicht anders konnte, als damals die Familie loszulassen und wegzugehen. Maria und Chime und auch die anderen fünf tibetischen Flüchtlingskinder hat das Schicksal zusammengeführt. Als neue Familie über Kontinente hinweg haben sie etwas gefunden, was sie zusammenschweißt und ihnen Halt gibt.

Die drei Akteure bei der multimedial unterstützten Lesung: Co-Autorin Chime Yangzom, Maria Blumencron und Tamding, eines der sechs tibetischen Patenkinder Maria Blumencrons. Sie stehen vor einem Foto, auf dem sie selbst und die vier anderen Flüchtlingskinder im Jahr 2000 abgebildet sind.
Foto: Annegret Döring

